

DIE ABTEILUNG HANDSCHRIFTEN UND HISTORISCHE DRUCKE

Tradition und Innovation

Tradition und Innovation: Dieses Motto charakterisiert die Abteilung Handschriften und Historische Drucke und ihre Entwicklung in den Jahren des Wirkens von Marianne Dörr treffend.

Die historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek Tübingen blicken auf eine lange Bestandsgeschichte zurück, die seit der Gründung der Universität im Jahr 1477 fast lückenlos und ungestört verlief und keinerlei Verluste durch Kriege oder Naturgewalten zu vermelden hat. Die abendländischen und orientalischen Sammlungen an Handschriften, Inkunabeln, historischen Drucken, Nachlässen, Karten und Porträts sind in ihrer Zusammensetzung und ihrer Provenienzenzgeschichte einzigartig und von unschätzbarem Wert. Die Bewahrung, Erschließung, Vermittlung und Zugänglichmachung dieser traditionsreichen Bestände bilden die Hauptauf-

gaben der hochspezialisierten Abteilung, zu der die Bereiche Handschriften / Historische Drucke, Restaurierungswerkstatt und Digitalisierungszentrum gehören.

PERSONELLES

Unmittelbar vor der Amtsübernahme von Marianne Dörr als leitender Direktorin der Universitätsbibliothek Tübingen am 1. August 2008 hatte die Abteilung einen personellen Umbruch erlebt. Der langjährige Abteilungsleiter Gerd Brinkhus war Ende Juni 2008 in den Ruhestand gegangen; seine Planstelle wurde bedauerlicherweise von der Universität gestrichen. Wilfried Lagler übernahm daraufhin am 27. Juni 2008 die Abteilung. Seit seinem Ausscheiden Ende Mai 2019 leitet Kristina Stöbener die Abteilung mit derzeit zehn Stammkräften, einer Projektmitarbeiterin und vier Hilfskräften.

BEWAHRUNG, BESTANDSERHALTUNG UND RESTAURIERUNG

Der große Umfang der historischen Sammlungen und deren Bedeutung und Rang für die Universität und die Region erfordern nicht nur eine angemessene, bestandsschonende und sichere Aufbewahrung in den Magazinen, es bestand und besteht fortgesetzt auch ein dringender Bedarf an Maßnahmen der Bestandserhaltung und Restaurierung, um den Erhalt der Bestände zu sichern.

Die Abteilung kann sich angesichts dieser immensen Aufgaben glücklich schätzen, unter ihrem Dach eine Restaurierungswerkstatt zu beherbergen, die mit Material, Werkzeugen, Geräten und Räumlichkeiten sehr gut ausgestattet ist. Marianne Dörr ist es zu verdanken, dass Rachel Dipper im Jahr 2011 die Leitung der Restaurierungswerkstatt als Nachfolgerin von Christel Scheiber übernehmen konnte. Sie hat ferner ermöglicht, dass Lukas Bott ab 2015 seine Ausbildung in der Werkstatt absolvieren und anschließend auch mit einer festen Stelle übernommen werden konnte. Damit ist eine personelle Stabilität und Kontinuität in der Werkstatt gewährleistet, ohne die die inhaltlichen Aufgaben nicht zu bewältigen wären.

Angesichts des großen Umfangs der historischen Bestände mit Restaurierungs-, Sicherungs- und Verpackungsbedarf und des kleinen Teams von zwei Stammkräften gibt es nur eine Devise: Priorisierung der zu bearbeitenden Bestände und Unterstützung durch Förderung aus Drittmittelprojekten. Bereits seit vielen Jahren erhält die Universitätsbibliothek eine jährlich neu zu beantragende Drittmittelförderung aus dem sogenannten Landesrestaurierungsprogramm des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (IfE) in Ludwigsburg. Dank dieser Förderung konnten während der vergangenen 15 Jahre zum Beispiel die folgenden Projekte an der Universitätsbibliothek realisiert werden: Entsäuerung eines größeren Bestands der Sammlung *Kriegsliteratur Laiblin*

(Erster Weltkrieg) sowie zahlreicher Tübinger Tageszeitungen (2008–2010); Trockenreinigung, Restaurierung und Vershuberung von Drucken des 16. Jahrhunderts mit Originaleinbänden (vor 2008–2020); Neuverpackung der Porträtsammlung (2014–2016); (Schimmel-)Trockenreinigung und Verpackung von Inkunabeln und mittelalterlichen Handschriften (2021–2022).

Seit 2020 nimmt die Universitätsbibliothek auch die Fördermöglichkeiten durch die KEK (Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, Berlin) wahr und konnte ein dreijähriges Projekt (im Rahmen der Modellprojektförderung) zur Schimmeltrockenreinigung und Verpackung des Sammlungsbestandes historischer Dissertationen (Ka I 600) aus der Zeit vor 1850 erfolgreich durchführen. Für die Zukunft sind weitere Anträge bei der KEK geplant.

Nach dem Vorbild der großen Altbestandsbibliotheken in Berlin und Wolfenbüttel ist seit 2020 im Digitalisierungsgeschäftsgang die routinemäßige restauratorische Prüfung der besonders wertvollen und sensiblen historischen Bestände (sämtliche Handschriften, Inkunabeln und Drucke des 16. Jahrhunderts) verankert. Diese neue Daueraufgabe gewährleistet eine möglichst bestandsschonende und an die Objekte angepasste Digitalisierung; zugleich wird die Restaurierungswerkstatt enger in die Prozesse der Erschließung und Sichtbarmachung der historischen Bestände integriert.

ERSCHLIESSUNG

Eine weitere wichtige Säule im Aufgabenportfolio ist die Erschließung der vielfältigen historischen Bestände der Universitätsbibliothek, die aufgrund ihres unterschiedlichen Inhalts und ihrer kodikologischen und materiellen Eigenschaften eine darauf abgestimmte Erschließung in analogen und digitalen Medien erfordern. Die Erschließungsergebnisse für die ältesten und bedeutendsten abendländischen Mediengruppen, nämlich den lateinischen Handschriften¹ und den Inkunabeln, lagen bereits zu Beginn der Amtszeit von Marianne Dörr in gedruckten Katalogen vor beziehungsweise wurden (wie im Falle der Inkunabeln) zum Druck

- 1 Die lateinischen Handschriften der Universitätsbibliothek Tübingen. Teil 1: Signaturen Mc 1 bis Mc 150, beschrieben von Hedwig Röckelein unter Mitwirkung von Gerd Brinkhus, Harald Weigel und Ulrike Hascher-Burger, unter Benutzung der Vorarbeiten von Eugen Neuscheler (Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Tübingen 1,1), Wiesbaden 1991; Die lateinischen Handschriften der Universitätsbibliothek Tübingen. Teil 2: Signaturen Mc 151 bis Mc 379 sowie die lateinischen Handschriften bis 1600 aus den Signaturengruppen Mh, Mk und aus dem Druckschriftenbestand, beschrieben von Gerd Brinkhus und Arno Mentzel-Reuters unter Mitwirkung von Hedwig Röckelein u. a., unter Benutzung der Vorarbeiten von Eugen Neuscheler (Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Tübingen 1,2), Wiesbaden 2001.

vorbereitet.² Ihre Überführung in digitale Präsentationsformen, wie ins Portal *Manuscripta Mediaevalia* und in die INKA-Datenbank ist zwar abgeschlossen, jedoch stehen hier weitere Veränderungen an, da *Manuscripta Mediaevalia* demnächst durch das neue Handschriftenportal³ abgelöst werden wird, was eine Konversion und Überprüfung der Beschreibungen erfordert; der Überführungsprozess ist derzeit im Gange.⁴ Die erste überregionale Sitzung bezüglich der Zukunft des Tübinger Inkunabelkatalogs INKA fand am 11. Mai 2009 in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart statt, blieb jedoch zunächst ohne Ergebnis. Die derzeit laufenden Sondierungen zur Migration der INKA-Daten in Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek München, die im Rahmen der Verteilten Nationalbibliothek für die Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts zuständig ist, gestalten sich

2 Inkunabeln der Universitätsbibliothek Tübingen, der Fürstlich Hohenzollernschen Hofbibliothek Sigmaringen und des Evangelischen Stifts Tübingen, bearbeitet von Gerd Brinkhus und Ewa Dubowik-Baradoy unter Mitwirkung von Astrid Breith (Inkunabeln in Baden-Württemberg, Bestandskataloge 4), Wiesbaden 2014.

3 <https://handschriftenportal.de/>.

4 Die DFG fördert in den Jahren 2018 bis 2025 das Projekt *Handschriftenportal. Entwicklung eines zentralen Onlineportals für Erschließungs- und Bilddaten zu Buchhandschriften*, das den technischen Aufbau eines nationalen Web-Portals für Buchhandschriften des Mittelalters und der Neuzeit in deutschen Kultureinrichtungen zum Ziel hat und das künftig als zentrales deutsches Repositorium für Buchhandschriften des Mittelalters und der Neuzeit fungieren wird.

bislang aussichtsreich. Die Nachlässe der Abteilung sind in unterschiedlicher Tiefe über den Tübinger Nachlasskatalog und in Kalliope⁵ erschlossen.

In den vergangenen 15 Jahren wurden weitere Bestandsgruppen der Universitätsbibliothek in Projekten erschlossen: Erschließung und Digitalisierung der Stammbuchsammlungen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, der Universitätsbibliothek Tübingen und des Universitätsarchivs (2008, zunächst finanziert durch die Hector-Stiftung, 2012–2018 durch die DFG), Erschließung der Porträtsammlungen der Universitätsbibliothek, des Universitätsarchivs und der Graphischen Sammlung des Kunsthistorischen Instituts und Aufbau einer Bilddatenbank der Universität (2009–2012), Kurzverzeichnung der Vorlesungsnachschriften aus dem Bestand der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs (2011–2014), Tiefenerschließung der Universitätsprogrammata im Bestand der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs (2014–2016), Erschließung und Digitalisierung des Schwäbischen Landesmusikarchivs (Institut für Musikwissenschaft der Universität Tübingen, seit 2017).

Als gemeinsames Nachweis- und Verwaltungsinstrument wird für die Handschriftenabteilung und das Universitätsarchiv die Archivsoftware ACTApro genutzt, in die bis

5 <https://kalliope-verbund.info/>.

2018 alle Nachweise für die Handschriften und Nachlässe der Handschriftenabteilung, die bis dahin intern über TU-STEP verwaltet worden sind, konvertiert wurden. Zu einem späteren Zeitpunkt soll eine Windows-Oberfläche auf den Webseiten der Universitätsbibliothek für die Recherchen und Bestellungen der Benutzer installiert werden. Weitere digitale Tübinger Spezialkataloge helfen bei der Recherche der historischen Bestände.⁶

Während die Katalogisierung der lateinischen abendländischen Handschriften wie erwähnt schon vor längerer Zeit erfolgreich abgeschlossen werden konnte, steht die Erschließung der umfangreichen Handschriftenbestände in orientalischen Sprachen aus verschiedenen Gründen erst am Anfang; die zur Verfügung stehenden Daten stammen zum großen Teil noch aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert und genügen daher den Anforderungen der Forschung nicht mehr. Um diesen unzureichenden Zustand zu verbessern, richtete sich der Erschließungsfokus in den letzten Jahren verstärkt auf die orientalischen Sammlungen, die traditionell einen inhaltlichen Schwerpunkt in der Universitätsbibliothek bil-

6 Einstiegsseite: <https://uni-tuebingen.de/einrichtungen/universitaetsbibliothek/ueber-uns/bibliotheksbestand/altbestand/#c539006>; Tübinger Handschriftenkatalog: <http://www.inka.uni-tuebingen.de/hand.php>; Inkunabelkatalog INKA: <http://www.inka.uni-tuebingen.de/>; Tübinger Nachlasskatalog: <http://www.inka.uni-tuebingen.de/nachlass.php>.

den. Zu nennen ist hier zunächst die in den Jahren 2016 bis 2018 von der DFG geförderte Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des namhaften Indologen und Missionars Hermann Gundert (1814–1893), der neben persönlichen handschriftlichen Aufzeichnungen auch eine Kollektion von 142 indischen Originalhandschriften in verschiedenen Schriften und Sprachen des indischen Subkontinents umfasst. Die Nachlass-Materialien sind über ein eigenes Portal (Hermann-Gundert-Portal⁷) zugänglich.

Seit Ende 2021 wird in einem ebenfalls von der DFG geförderten Projekt die Erschließung und Digitalisierung der osmanischen Handschriften der Universitätsbibliothek Tübingen betrieben. Die Erschließungsdaten zu den osmanischen Handschriften werden gemeinsam mit den Digitalisaten im *Qalamos*-Portal⁸ präsentiert. Das von der DFG in den Jahren 2020 bis 2023 in einer ersten Phase geförderte Projekt *Orient-Digital / Qalamos* hat – ähnlich wie das Handschriftenportal für abendländische Buchhandschriften – zum Ziel, mit dem *Qalamos*-Portal einen Verbundkatalog als zentrales Nachweisinstrument für sämtliche orientalischen Handschriften in Deutschland und ihrer Digitalisate aufzubauen. Die Universitätsbibliothek hat als Projektpartnerin an der ersten Phase teilgenommen, in der die Nachweise der arabischen Handschrif-

7 <https://www.gundert-portal.de/>.

8 <https://www.qalamos.net/>.

ten der Universitätsbibliothek in die Datenbank überführt wurden. In einer zweiten Förderphase (2023–2026) werden unter anderem die südasiatischen Handschriften – und damit auch die circa 870 indischen Handschriften der Universitätsbibliothek – in den Blick genommen und die Erschließungsdaten in die Datenbank *Qalamos* überführt werden.

Die Universitätsbibliothek verfügt über einen sehr reichen Bestand an historischen Drucken. Ein schmerzliches Desiderat ist allerdings, dass diese Druckbestände bisher nur in sehr kleinem Umfang im VD 16, VD 17 und VD 18, also den Verzeichnissen der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts, nachgewiesen sind. Die Universitätsbibliothek hat in drei DFG-Förderphasen (2014–2019) am Projekt VD 18 (Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts) teilgenommen und damit einen kleinen Bestand ihrer Drucke des 18. Jahrhunderts im VD 18 erfasst. Die weiteren Bestände des 18. Jahrhunderts sowie sämtliche VD-17- und VD-16-relevanten Bestände sind aber bisher nicht in den VD erfasst. Da die VD als überregionale Nachweissysteme für alle im historischen deutschen Sprachgebiet gedruckten und verlegten Werke und damit als retrospektive verteilte Nationalbibliothek fungieren, ist die Erfassung der Tübinger Bestände von zentraler Bedeutung. Für die nächsten Jahre sind daher DFG-Projekte geplant, die diese Lücken im VD-Nachweis schließen sollen. Den Anfang soll hierbei ein Projekt zum VD 17 machen. Die hier skizzierten

Erschließungsvorhaben sollen ihre sinnvolle inhaltliche Fortsetzung in weiteren Projekten finden; hierzu gehören unter anderem Vorhaben im Bereich der Provenienzerschließung, der Tiefenerschließung der mittelalterlichen deutschsprachigen Handschriften sowie der handschriftlichen Fragmente.

VERMITTLUNG, ZUGÄNGLICHMACHUNG,
SICHTBARKEIT –
HANDSCHRIFTENLESESAAL,
DIGITALISIERUNG UND OCR/HTR

Die Bestände der Abteilung werden auf verschiedene Arten zur Verfügung gestellt und zugänglich gemacht: zum einen »ganz klassisch« in analoger Form im Handschriftenlesesaal, zum anderen ortsungebunden in digitaler Form über die digitalen Sammlungen der Universitätsbibliothek (*OpenDigi*).⁹ Eine dritte Form, die zum Bereich *Vermittlung der Bestände* zählt, ist die Präsentation von Handschriften und historischen Drucken in Lehrveranstaltungen, im Rahmen von Führungen, über die Präsentation des sogenannten *Objekt des Monats*¹⁰ oder im Kontext von Ausstellungen in eigener oder externer Trägerschaft.

9 <https://opendigi.ub.uni-tuebingen.de/digitue/>.

10 <https://uni-tuebingen.de/einrichtungen/universitaetsbibliothek/ueberuns/veranstaltungen-ausstellungen/objekt-des-monats/>.

Während der Dienstzeit von Marianne Dörr hat sich der Standort der analogen Benutzung geändert. Traditionell wurde der Historische Lesesaal (HLS) als Sonderlesesaal für die historischen Bestände genutzt. Jedoch erwies sich dieser große Lesesaal für die Benutzung von Handschriften, Archivalien und historischen Drucken als nicht mehr vertretbar, da der HLS zugleich auch als Studienort für andere Benutzerinnen und Benutzer zur Verfügung stand. Die Aufsicht über die Benutzer und Benutzerinnen war wegen des großen Raums und des rückwärtigen Bereitstellungsraums für die bestellten Bestände kaum noch sicher. Als Alternative kam es nur in Frage, den großen Raum hinter dem HLS, der als Bereitstellungs- und Durchgangsraum genutzt wurde, in einen kleinen übersichtlichen Handschriftenlesesaal umbauen zu lassen. Die Bereitstellung sollte dann in dem abschließbaren kleinen Nebenraum erfolgen, der bis dahin als Aufenthaltsraum für Praktikanten und Praktikantinnen genutzt wurde. Kollegium, Universität und das Amt für Vermögen und Bau des Landes Baden-Württemberg konnten von diesem Vorhaben überzeugt werden. Die umfangreichen Handwerkerarbeiten, die Bestellung des Mobiliars und Einrichtung des Raumes begannen im Frühjahr 2012, eröffnet wurde der neue Handschriftenlesesaal am 20. Juni 2012.

In der Belegschaft der Universitätsbibliothek aber auch von Seiten der Benutzerinnen und Benutzer gab es anfangs erhebliche Kritik an dieser Maßnahme, da der bisherige HLS als eine Art schönem Denkmal vermisst wurde. Auch

musste erst noch geklärt werden, was aus dem großen HLS nun werden sollte. Marianne Dörr entschied, ihn als »Stillen Lernbereich« ohne Aufsicht für die Benutzer und Benutzerinnen zugänglich zu machen und die Holzregale mit älteren und kaum noch genutzten gedruckten Bibliothekskatalogen, Nachschlagewerken und ähnlichem zu füllen. In der mittlerweile über zehn Jahre währenden täglichen Praxis hat sich ungeachtet der Kritik die damalige Entscheidung als richtig und sinnvoll erwiesen: Der neue Handschriftenlesesaal ist inzwischen ein etablierter, aufgrund der Ausstattung und der ungestörten Lage sehr gut angenommener und breit akzeptierter Nutzungsort für die historischen Bestände.

Unter der Ägide von Marianne Dörr vollzog sich auch in Tübingen die wohl wichtigste und bahnbrechendste Veränderung im modernen Bibliothekswesen – der Übergang von der analogen Reproduktion zur digitalen Aufnahme und Präsentation der historischen Bestände. Dieser vielfältige Übergangsprozess geht weit über einen rein technischen Vorgang hinaus; er ist nach Umfang und Konsequenzen durchaus mit dem Zeitalter des Medienwechsels vom handgeschriebenen zum gedruckten Buch im 15. Jahrhundert gleichzusetzen und wird letztlich alle Bereiche der Bibliotheken und ihrer Nutzung in grundstürzender und grundlegender Weise betreffen.

Die Zugänglichmachung der historischen Bestände erfolgte lange Jahre über die Fotostelle, deren Dienstleistungen die fotografische Reproduktion auf Diafilm, Direktkopien

(Fotokopie) oder Papiaausdrucke, Mikroverfilmung und Ausdruck (über Readerprinter) von Mikroformen wie Mikrofilm und Mikrofiche umfasste. Der Schritt von hier in die digitale Zukunft affizierte zunächst und vor allem die Strukturen und die Organisation der Bibliothek selbst: Mit dem Dienstbeginn von Mireille Murkowski zum Januar 2011 in der Fotostelle wurde dieser Wandel vollzogen, indem die Fotostelle seitdem kontinuierlich in ein Digitalisierungszentrum umgewandelt und schließlich auch an die Abteilung Handschriften und Historische Drucke angeschlossen wurde. Die neuen Arbeitsgänge waren jedoch nicht ohne einen neuen beziehungsweise erweiterten Aufnahmegerätepark zu bewältigen. Der erste Grazer Buchtisch, das wichtigste Hilfsmittel zur Digitalisierung von Buchhandschriften, wurde 2011 angeschafft; ein zweiter folgte 2013. Ab Dezember 2014 arbeitete im Digitalisierungszentrum der erste Cobra-Scanner, mit dem vor allem Inkunabeln und Frühe Drucke digitalisiert werden. Die letzte Neuanschaffung konnte im Jahr 2019 mit der Cobra A1 getätigt werden. So wuchs der Gerätepark kontinuierlich bis zu seiner heutigen Stärke an.

Ermöglicht wurde der Aufbau des Geräteparks durch das von 2011 bis 2021 vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg geförderte Projekt *Vom Tresor in die Welt – Digitalisierung wertvoller Bestände baden-württembergischer Bibliotheken* beziehungsweise *Dokumentenerbe digital – Digitalisierung historischer Bestände*

baden-württembergischer Bibliotheken. Aus dieser Förderlinie erhielten die fünf Altbestandsbibliotheken Baden-Württembergs finanzielle Mittel zur Geräte- und Personalausstattung mit dem Ziel, insbesondere unikale und wertvolle historische Bestände des schriftlichen Kulturerbes für die Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit digital zugänglich zu machen.

In konsequenter Entwicklung der neuen Tätigkeit wurde ein Digitalisierungsworkflow entwickelt, der auch den Bereich Handschriften und Historische Drucke und die Restaurierungswerkstatt mit in die Abläufe involvierte: Priorisierung und Auswahl der zu digitalisierenden Bestände, Bereitstellung im Digi-Zentrum, bestandsschonende Digitalisierung, Aufsetzen und Entwicklung der Präsentationsplattform *OpenDigi* für die angefertigten Digitalisate (mit dem Heidelberger Programm *DWork*, Beginn Jahresende 2010), Strukturdatenerfassung für jedes Digitalisat. Nach der Evaluierung des Digitalisierungsgeschäftsgangs im Jahr 2020 wurde der Geschäftsgang neu aufgesetzt und strukturiert, Arbeitsprozesse optimiert und eine gemeinsame digitale Arbeitsumgebung eingerichtet. Als wichtigste Neuerung wurde die Restaurierungswerkstatt eng in den Geschäftsgang einbezogen.

Wie zuvor bedient das Digitalisierungszentrum auch die nunmehr digitale Reproduktion der Originale on demand; doch in Verbindung damit und darüber hinaus gehören nunmehr auch projektförmige Digitalisierungsmaßnahmen zum Arbeitsalltag und Aufgabenportfolio. Als Präsentationsplatt-

form für die digitalen Sammlungen dient das *OpenDigi*-Portal; von dort werden die Tübinger Digitalisate auch extern ins Handschriftenportal, in *Qalamos* und in die Deutsche Digitale Bibliothek überführt. Ferner werden alle landeskundlich relevanten Digitalisate auch ins LEO-BW-Portal (landeskundliches Informationssystem für Baden-Württemberg)¹¹ eingespeist, das im Jahr 2012 anlässlich des 60jährigen Bestehens des Landes Baden-Württemberg gegründet wurde.

Nach der Digitalisierung von historischen Dokumenten ist der nächste konsequente Schritt die Anreicherung der Digitalisate mit einem durchsuchbaren Volltext, um die Zugänglichkeit der Texte weiter zu erhöhen und neue Forschungsfragen an das Material zu ermöglichen. Mithilfe von Machinelearning wurden auf dem Feld der automatischen Druck- und Handschriftenerkennung (OCR, HTR, ATR) in den letzten Jahren bereits große Fortschritte gemacht, die von Bibliotheken genutzt werden können, um ihre eigenen Bestände weiter zu erschließen, aber auch, um sich als Servicepartnerinnen für die Wissenschaft zu etablieren. Die innovativen Entwicklungen im Bereich OCR/HTR werden in der Abteilung Handschriften und Historische Drucke aktiv unterstützt, beforscht und vorangetrieben. Von 2019 bis 2022 haben die Universitätsbibliotheken Mannheim und

11 <https://www.leo-bw.de/>.

Tübingen im Rahmen des Projekts OCR-BW¹² das Kompetenzzentrum Volltexterkennung von handschriftlichen und gedruckten Werken aufgebaut und beraten und betreuen seitdem Wissenschaft und Forschung sowie Bibliotheken, Archive und andere kulturbewahrende Einrichtungen bei der Anwendung von automatischer Texterkennungs- und Transkriptionssoftware. Anhand eigener Textkorpora aus den historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs, wie zum Beispiel Expeditionstagebüchern, juristischen Konsilien, den lateinischen Tagebüchern und griechischen Predigtmitschriften des Altphilologen Martin Crusius (1526–1607) und mittelalterlichen Handschriften wie auch bei der Unterstützung von wissenschaftlichen Projekten aus verschiedenen Fachdisziplinen werden die Transkriptionsplattformen *Transkribus* und *eScriptorium* für die Erzeugung von automatischen Volltexten aus Handschriften und Drucken systematisch getestet und eingesetzt. Dass die Services des Kompetenzzentrums auch nach Auslaufen der Projektförderung weiter fortgesetzt werden können und eine personelle Kontinuität geschaffen wurde, ist Marianne Dörr zu verdanken. Somit wurde das Thema OCR / HTR als wichtige und zukunftsweisende Komponente im bibliothekarischen Portfolio der Universitätsbibliothek verankert.

12 Vgl. die Projekthomepage <https://ocr-bw.bib.uni-mannheim.de/>.

Das Thema Volltexterkennung für Handschriften und historische Drucke eröffnet der Universitätsbibliothek ein doppeltes Tätigkeitsfeld. Neben dem Einsatz für die Bereitstellung von Volltexten zum Zweck der weiteren Erschließung von eigenen Beständen ist das Thema auch für den wissenschaftsunterstützenden Dienst relevant. Bedarf für diese forschungsnahen Dienstleistungen besteht nicht nur in den Geisteswissenschaften, sondern – wie sich gezeigt hat – auch für konkrete Forschungsfragen aus den Naturwissenschaften.¹³

Tradition und Innovation – in kaum einer Abteilung der Universitätsbibliothek Tübingen tritt dieses Begriffspaar so deutlich hervor wie in der Abteilung Handschriften und Historische Drucke. In den hier verwahrten Beständen materialisiert sich gleichsam direkt die fast 550 Jahre währende Geschichte der Universitätsbibliothek. Ihre Bewahrung, Erschließung, Vermittlung und Zugänglichmachung gehört schon aus diesem Grund zu den Kernaufgaben der Universitätsbibliothek als Unterstützerin der akademischen Forschung und Lehre in Tübingen selbst und weit darüber hinaus. Dabei gilt es freilich, die traditionellen und bewährten Wege ein Stück weit zu verlassen beziehungsweise sie zu

13 Vgl. Dorothee Huff und Kristina Stöbener, Projekt OCR-BW: Automatische Texterkennung von Handschriften, in: O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal, hg. v. VDB, 9(4) (2022), S. 1–19 (<https://doi.org/10.5282/o-bib/5885>).

verbreitern, ohne sie jedoch der Vergessenheit anheimzugeben. Die moderne Bibliothek als Ort der Wissensvermittlung ist ohne die Teilnahme an und die Mitbestimmung beim immer schnelleren und tiefgreifenderen digitalen Wandel auf Dauer nicht überlebensfähig. Dass sich die Abteilung Handschriften und Historische Drucke in dieser Hinsicht auf einem guten, zukunftsweisenden Weg befindet, muss als ein wesentliches Verdienst der langjährigen Tätigkeit von Marianne Dörr als Direktorin der Universitätsbibliothek Tübingen angesehen werden.

